



graphik: KI-gen-pressecheck22032026

pressecheck
Roland Keller, Publizist | www.presse-check.ch



Basel, 23. März 2026.

Kommentar von Roland Keller

Kanada und Libyen: Potenzielle Ölpartner für Europa?

Vorwort

Mangel an langfristigen Strategien für Schlüsselprodukte

Wer sich jetzt verwundert die Augen reibt und über die Entwicklung seit dem «Golfkrieg 26» (G26) erstaunt ist, hat die äusserst labile geografische Förder- und Produktionslage des Nahen Ostens verkannt. Unter Strategieexperten bestand seit langem weitgehend Einigkeit darüber, dass es früher oder später zu einer schweren Krise im Raum der Golfstaaten kommen wird.

Darin zeigt sich eine Mischung aus Bequemlichkeit und Unvermögen, sich in die grundlegende Denkweise der sich modern gebenden arabischen Golfpotentaten hineinzusetzen und diese in eine globale Zukunftsstrategie einzubeziehen.

Gier und Bequemlichkeit

Eine zentrale Ursache der gegenwärtigen Folgen für die Weltwirtschaft, insbesondere für Europa, liegt in der Auslagerung von Schlüsselindustrien. Es kann nicht sinnvoll sein, dass Düngemittel nahezu ausschliesslich im Golfraum produziert werden. Das Kennzeichen einer gut organisierten Wirtschaft wäre vielmehr eine mittelgrosse, regional verteilte Struktur zentraler Schlüsselindustrien, eingebettet in eine Wirtschaftszone wie etwa die EU. Ebenso wenig ist es vertretbar, dass es in der Schweiz und in der EU zu Medikamentenengpässen kommt. Die Auslagerung der Produktion nach Indien oder China ist unter dem

Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit fahrlässig. Aus Gier und Hybris wurden Produktionen immer weiter auf möglichst niedrige Herstellungskosten ausgerichtet, um noch grössere Gewinne zu erzielen.

Diese Logik schlägt nun mit voller Härte zurück. Wenn der G26 nicht bald beendet wird, könnte die Weltwirtschaft um Jahre zurückgeworfen werden.

Die Stärke des Irans liegt aus dieser Sicht im Rückhalt durch Russland und China. Israel und die USA haben sich möglicherweise massiv überschätzt und den Iran unterschätzt. Der Iran hatte vierzig Jahre Zeit, sich auf einen Krieg vorzubereiten. Zudem steht ausser Frage, dass die schiitische Theokratie von Anfang an die Vernichtung Israels anstrebte. Dass sich die USA im Kriegsfall an die Seite Israels stellen würden, hatten die Mullahs eingerechnet. Nun ist der Iran derart hochgerüstet, dass Israel und die USA diesen Krieg nach dieser Einschätzung verlieren könnten.

Libyen und Kanada als künftige Öllieferanten für Europa

Europa sucht seit Jahren nach einer robusteren Energiearchitektur. Dabei erscheinen Libyen und Kanada auf den ersten Blick als denkbare Partner, aber sie stehen für zwei gegensätzliche Modelle. Libyen verkörpert Nähe, kurze Seewege und bestehende Verbindungen in den italienischen Markt. Kanada steht für politische Stabilität, rechtsstaatliche Verlässlichkeit und eine grosse Ressourcenbasis. Der Vergleich ist deshalb weniger eine Frage der Geologie als der strategischen Risikoverteilung. Libyen ist der nähere, Kanada der berechenbarere Lieferant. [1][4]

Libyens Stärke: Nähe und vorhandene Anbindung

Libyens Vorteil liegt in der Geographie. Für Italien ist das Land ein naheliegender Energie- raum im südlichen Mittelmeer. Eni betont in seinen aktuellen Angaben, dass Libyen für das Unternehmen ein zentraler Gasstandort bleibt und dass Gas aus dem Raum Mellitah über die Greenstream-Verbindung nach Gela auf Sizilien gelangt. Im Eni Fact Book 2024 wird Greenstream mit einer Länge von 520 Kilometern und einer technischen Kapazität von 11,5 Milliarden Kubikmetern pro Jahr ausgewiesen. Auch wenn dies eine Gasleitung und keine Ölleitung ist, zeigt die Infrastruktur doch, dass Libyen bereits physisch in die italienische Energieversorgung eingebunden ist. [1][2]

Für den Ölmarkt ist dieser Befund politisch wichtig. Ein Lieferant, der bereits energiegeographisch mit Italien verflochten ist, hat einen strukturellen Vorteil gegenüber einem weit entfernten Exporteur. Libysches Rohöl erreicht Italien allerdings nicht durch eine direkte Pipeline, sondern über den Seeweg. Gerade darin liegt die Ambivalenz des Landes: Die Nähe begünstigt den Handel, doch die operative Sicherheit bleibt deutlich fragiler als bei einem nordamerikanischen Anbieter. [1][2]

Libyens Schwäche: politische und operative Fragilität

Der eigentliche Vorbehalt gegen Libyen ist nicht die Ressourcenausstattung, sondern der Staat. Reuters meldete am 18. März 2026 einen Brand an einer Leitung des Sharara-Ölfelds, eines der wichtigsten Förderstandorte des Landes. Die libysche National Oil Corporation leitete die Ströme zwar über andere Leitungen um, und bereits am 19. März wurde die Eindämmung des Feuers sowie die baldige Rückkehr zur vorherigen Produktionshöhe gemeldet. Doch gerade diese Episode zeigt das Grundproblem: Libyen bleibt ein Lieferant, bei dem politische Instabilität, technische Zwischenfälle und Sicherheitsrisiken jeder-

zeit in die Exportrealität eingreifen können. [3]

Libyen ist aus europäischer Sicht attraktiv, aber nicht verlässlich im strengen Sinn. Ein Land kann nahe sein und dennoch strategisch unsicher bleiben. Wer Libyen als künftigen Öllieferanten betrachtet, muss stets den Preis der Nähe mitdenken: erhöhte Volatilität. [3]

Kanadas Stärke: Stabilität und Ressourcen

Kanada steht für das Gegenmodell. Das Land verfügt über grosse Kohlenwasserstoffressourcen, stabile Institutionen und eine Vertragskultur, die für europäische Abnehmer grundsätzlich attraktiv ist. Nach Angaben der Canada Energy Regulator exportierte Kanada 2024 täglich 6,3 Millionen Barrel Öläquivalent an Kohlenwasserstoffen in 110 Länder; 94,4 Prozent davon gingen allerdings in die USA. Das zeigt zweierlei zugleich: Kanada ist energiewirtschaftlich ein Schwergewicht, aber seine Exportarchitektur ist historisch und infrastrukturell vor allem nordamerikanisch geprägt. [4]

Gerade diese Stabilität macht Kanada für Europa interessant. In einer Welt wachsender geopolitischer Unsicherheit ist ein berechenbarer Produzent kein Nebenaspekt, sondern ein strategischer Wert an sich. Kanada bietet damit eher das, was Libyen nicht bieten kann: hohe institutionelle Sicherheit. Doch diese Stärke hebt den zweiten Punkt nicht auf, sondern macht ihn nur sichtbar. Kanada ist nicht der natürliche Nachbarlieferant Europas, sondern ein entfernter Partner, dessen Ströme bislang auf andere Märkte zugeschnitten sind. [4]

Kanadas Grenze: Distanz und Marktausrichtung

Der zentrale Nachteil Kanadas ist die Geographie. Europa kann kanadisches Öl nicht wie libysches aus einem nahen Becken beziehen, sondern nur über weite maritime Routen. Beim Gas ist die Lage noch deutlicher. LNG Canada meldete am 30. Juni 2025 die erste Ausfuhr aus Kitimat in British Columbia und damit den Beginn des ersten grossskaligen kanadischen LNG-Exports. Das ist energiehistorisch bedeutsam, verweist aber zugleich auf die gegenwärtige Marktausrichtung: Der neue Korridor liegt am Pazifik und ist zunächst global, faktisch aber vor allem asienfähig gedacht. Kanada ist damit für Europa eher ein Diversifikationspartner als ein unmittelbarer Ersatz für nordafrikanische Zuflüsse. [5]

Die Gegenposition ist dennoch ernst zu nehmen. Man kann einwenden, dass genau die maritime Flexibilität einen Vorteil darstellt: Was heute nach Asien fährt, kann unter veränderten Preis- und Sicherheitslagen morgen stärker nach Europa gehen. Das ist richtig, aber nur teilweise. Denn Handelsströme folgen nicht allein dem politischen Willen, sondern auch bestehenden Terminals, Vertragsbindungen, Transportkosten und Raffineriestrukturen. Kanadas Potenzial für Europa ist real, seine kurzfristige Zentralität für Italien oder Südeuropa jedoch begrenzt. [4][5]

Europäische Perspektive

Für Europa ergibt sich daraus ein nüchterner Schluss. Libyen ist vor allem für Italien kurzfristig der praktischere Partner, weil Nähe und vorhandene Gasinfrastruktur schwer wiegen. Kanada ist dagegen der politisch solidere, aber logistisch fernere Lieferant. Wer auf rasche, kostengünstige und regional eingebettete Beschaffung schaut, landet beinahe zwangsläufig bei Libyen. Wer institutionelle Sicherheit höher gewichtet, wird Kanada bevorzugen. Das sind nicht zwei identische Optionen, sondern zwei verschiedene Antworten

auf dieselbe Frage. [1][2][4]

Der tiefere strategische Punkt lautet allerdings anders.

Europas Energiepolitik sollte sich nicht darin erschöpfen, zwischen riskanter Nähe und stabiler Ferne zu wählen.

Neue Lieferanten können Abhängigkeiten verschieben, aber nicht aufheben. Der robusteste Import ist langfristig derjenige, der durch Diversifikation, Effizienz und strukturelle Verbrauchssenkung an Gewicht verliert.

Libyen und Kanada hätten das Potenzial, Europas Verwundbarkeit bei Öl und strategischen Rohstoffen zu reduzieren. Dafür müsste Libyen jedoch dauerhaft politisch stabilisiert werden, um zu verhindern, dass Staat und Ressourcen erneut radikalen islamistischen Gruppen in die Hände fallen. [3][4][5]

Quellen

[1] Eni, Our activities in Libya.

[2] Eni, Fact Book 2024, Abschnitt Greenstream Mellitah-Gela.

[3] Reuters, Libya's state oil firm redirects Sharara flows after fire, output continues, 18. März 2026; sowie Reuters, Libya's NOC says fire at Sharara pipeline has been extinguished, 19. März 2026.

 Quellen-Klinterstützt / Sources supported by ON
[4] Canada Energy Regulator, Overview of 2024 Canada-U.S. Energy Trade.

[5] LNG Canada, First Cargo Puts Canada on the Map of LNG Exporting Nations, 30. Juni 2025; ergänzend About LNG Canada.